

Bringen traditionelle Rollenvorstellungen eine höhere Lebenszufriedenheit, v. a. nach der Geburt des ersten Kindes?

Annika Vogel, Annina Perlich, Jade Zapfe, Nadine Möcker, Jana Urban

Leitung: Florian Müller

1. Einleitung

Das sogenannte “Paradox of Declining Female Happiness” (Stevenson & Wolfers, 2009) konstatiert, dass trotz zunehmender Gleichberechtigung der Geschlechter die Lebenszufriedenheit von Frauen eher abgenommen hat. Ein Grund dafür könnte sein, dass der Wandel von eher traditionellen (Frauen als Mütter) zu modernen Rollenbildern (berufstätige, karriereorientierte Frauen) nicht nur Freiheiten, sondern auch Belastungen mit sich bringt. Um dieser Vermutung nachzugehen, haben wir in einer Fragebogenstudie den Einfluss geschlechtsspezifischer Rollenbilder auf die Lebenszufriedenheit untersucht. Da diese Rollenvorstellungen besonders wichtig sind, wenn es nicht mehr nur um die eigene Versorgung und Entscheidungsfreiheit geht, sondern um die Kindererziehung, konzentrierten wir uns auf eine Stichprobe von Müttern mit Kindern im Alter von ein bis drei Jahren.

2. Methode

Stichprobe:

An der Studie nahmen 34 Mütter im Alter von 19 bis 46 Jahren teil ($M = 30,76$, $SD = 5,1$). Die Teilnehmer wurden über Kindergärten in Jena und über den Freundeskreis rekrutiert und füllten den Fragebogen zu Hause aus.

Material und Durchführung:

Zuerst wurden das Alter der Versuchsperson, Alter der Kinder, Beruf und Familienstand erfasst. Anschließend wurde über 10 Items der Selbstwert erhoben (Rosenberg, 1965). Um die Belastung durch verschiedene Aufgaben und Verpflichtungen zu erfassen, bearbeiteten die Teilnehmer dann eine Rollencheckliste, wo sie angaben, welche Rollen sie in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einnehmen oder eingenommen haben sowie auf einer fünfstufigen Skala die Wichtigkeit der Rolle einschätzten.

Die nächsten Items erfassten die Befürwortung eines traditionellen (z.B. „Frauen haben von Natur aus den Haushalt besser im Griff.“) oder eines modernen Rollenbilds (z.B. „Frauen sollten ihre Karriere verfolgen.“). Dabei wurde diese Einschätzung a) in Bezug auf allgemein erwartete, gesellschaftliche Normen ($\alpha = 0,61$), b) eigene Ideale ($\alpha = 0,51$) und c) die aktuelle eigene Situation ($\alpha = 0,65$) vorgenommen. Anschließend folgten drei einzelne Items zur Lebenszufriedenheit (fünfstufige Skala), zu Lebenszielen und deren Erreichung (offene Fragen). Zuletzt mussten die Versuchspersonen einige ausgewählte Blöcke (Beziehung zu den Kindern; eigene Person; Ehe und Partnerschaft; Freunde, Bekannte und Verwandte; Freizeit; Arbeit und Beruf) aus dem Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (Fahrenberg, Myrtek, Schumacher, Brähler, 2000) ausfüllen ($\alpha = .9$).

3. Ergebnisse

Um zu untersuchen, ob die geschlechtsspezifischen Rollenbilder in Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit stehen wurden zuerst Regressionen von Selbstwert und allg. Lebenszufriedenheit auf die verschiedenen Geschlechtsrollenvariablen berechnet. Zunächst einmal waren Selbstwert und Lebenszufriedenheit unabhängig von wahrgenommenen Rollenbildern (alle

p 's > .10). Unserer Hypothese zufolge sollte die Lebenszufriedenheit umso höher ausfallen, desto traditioneller die Rollenvorstellungen sind. Allerdings mag für das eigene Wohlbefinden vor allem die Diskrepanz der eigenen Situation von eigenen idealen oder Gesellschaftlichen Werten von Bedeutung sein. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, haben wir zwei Differenzvariablen berechnet. Zum einen die Differenz zwischen aktuellem Zustand und den eigenen Idealen („Idealdifferenz“), zum anderen zwischen dem aktuellen Zustand und gesellschaftlichen Normen („Normdifferenz“).

Eine Normdifferenz in Richtung moderne Frauenrolle war mit geringerem Selbstwert ($r = .45$, $p = .008$) und tendenziell geringerer Lebenszufriedenheit ($r = .3$, $p = .08$) assoziiert (nach Ausschluss eines bivariaten Ausreißers). Ähnliche Befunde ergaben sich für die Idealdifferenz. Auch hier war eine Abweichung in Richtung moderner Frauenrolle mit tendenziell geringerem Selbstwert ($r = .3$, $p = .09$) und geringerer Lebenszufriedenheit ($r = .37$, $p = .03$) verknüpft.

4. Diskussion

Die Frage, ob Frauen mit traditionelleren statt moderneren Rollenanforderungen zufriedener sind, kann durch unsere Daten teilweise beantwortet werden. Im Gegensatz zu allgemeinen Rollenwahrnehmungen, scheint vor allem die Diskrepanz der eigenen aktuellen Situation zu wahrgenommenen gesellschaftlichen Anforderungen und eigenen Zielvorstellungen mit der Lebenszufriedenheit in Zusammenhang zu stehen. Abweichungen der eigenen aktuellen Situation in Richtung modernes Rollenbild sind mit weniger Lebenszufriedenheit verbunden.

Die Daten zeigen, dass die Versuchspersonen allgemein hohe Zufriedenheitswerte haben. Besonders zweifelhaft sind die Werte in den Bereichen Ehe und Selbstkonzept. Hier könnte trotz Anonymität soziale Erwünschtheit eine Rolle spielen. Das könnte man künftig durch eine SE-Skala kontrollieren.

Unterschiedliche Interpretationen der einzelnen Items, insbesondere in den Rollenanforderungen, könnten ebenfalls zu Missverständnissen und daraus resultierenden Verzerrungen der Werte geführt haben.

5. Literatur

Stevenson, B. & Wolfers, J. (2009). The Paradox of Declining Female Happiness. *American Economic Journal: Economic Policy*, American Economic Association, vol. 1(2), 190-225.

Rosenberg, M. J. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton University Press

Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schumacher J., Brähler, E. (2000). Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ). Handanweisung. Hogrefe, Göttingen.

Oakley, F., Kielhofner, G., Barris, R., Reichler, R. (1986). The role checklist: development and empirical assessment of reliability. *Occupational Therapy Journal of Research*, 1986; 6, 157-170